

# Hoimar von Ditfurth

## Die Sterne leuchten, auch wenn wir sie nicht sehen

---

### Naturwissenschaft und Religion (1977)

#### Drei Thesen

#### 1. Zum Verhältnis von naturwissenschaftlicher und religiöser Aussage

a. Die positivistische Methode des Wissenschaftlers ist nicht Ausdruck einer ontologischen Position, sondern einer methodischen Beschränkung. Deshalb läßt sich aus naturwissenschaftlichen Resultaten auch keine atheistische Auffassung ableiten oder begründen ("negativer Gottesbeweis" des Vulgärmaterialismus). Andererseits geht Naturwissenschaft weit über die kausalanalytische Betrachtung objektiver Zusammenhänge mit dem Ziel technischer Weltbeherrschung hinaus, indem sie von Anfang an die Aufdeckung von Sinnzusammenhängen impliziert. Beispiele: Blitzableiter nicht nur Instrument zur Schadensverhütung, sondern Folge eines Denkens, das den auf mich zielenden Dämon auf ein Naturgesetz reduziert hat, das nichts von mir weiß. Stonehenge nicht nur Observatorium, sondern auch Denkmal eines emanzipatorischen Schrittes.

b. Naturwissenschaft ist in ihrem Fortschritt unbegrenzt und unabschließbar, sie kann die Welt (die Realität) prinzipiell nicht total erfassen. An den Grenzen stoßen wir auf Phänomene, die sich als Hinweise auf eine metaphysische Dimension deuten lassen (Urknall, relativistische Kosmologie, historische Natur des Kosmos mit angebbarem "Weltalter" und Weltende). Dabei taucht jedoch das Problem auf, daß diese Erkenntnisgrenze auf mehrfache Weise relativiert werden muß (abhängig vom "Stand der Forschung" und prinzipiell auch angesichts der Annahme eines überlegenen Erkenntnisvermögens in einer evolutiven Zukunft beziehungsweise bei einer außerirdischen Intelligenz).

c. Naturwissenschaftliche und theologische Aussagen sind grundsätzlich "harmonisierbar" unter der Voraussetzung eines Verzichts auf eine fundamentalistische Position auf theologischer Seite und der Reflexion auf die methodische Beschränkung auf naturwissenschaftlicher Seite. Die moderne (vor allem protestantische) Tendenz, den Konflikt dadurch zu vermeiden, daß beiden Lagern eine andere, jeweils eigene ontologische Ebene zugewiesen wird, ist eine Scheinlösung, die jedes Gespräch unmöglich macht. Die Argumente, die gegen die Verbindung beider Aussagen in einer gemeinsamen Weltanschauung angeführt werden, sind nicht wirklich stichhaltig. Die Forderung nach "Sprüngen" oder "metaphysischer Lücken" in der naturwissenschaftlichen Welterklärung ist unnötig. Naturwissenschaft und Theologie können sich nicht widersprechen, solange beide die eine Wahrheit auf ihre Weise zutreffen beschreiben. Daraus folgt, daß sie sich durch kritische Hinweise helfen können. Die Theologie schaut dem Wissenschaftler aufs Maul - Hübner: "Schöpfung ist die sich entwickelnde Welt. Die alten Aussagen, auch die der Bibel, müssen heute neu im Blick auf den Evolutionsgedanken formuliert werden. Die Schöpfung ist danach nicht von Anfang an 'fertig' gewesen, und sie ist es auch heute noch nicht." (Biologie und christlicher Glaube, S. 119)

#### 2. Das Problem der anthropozentrischen Perspektive in der theologischen Weltdeutung

a. Die naturwissenschaftliche Welterklärung ist historisch als ein Prozeß zu beschreiben, in dem die uns angebotene, auf das erlebende Subjekt bezogene (anthropozentrische) Weitsicht Schritt für Schritt überwunden wird. Beispiel: die "kopernikanische Wende" Der "Augenschein" macht ein geozentrisches Weltbild scheinbar zwingend, empirische Argumente ("Epizyklen") und logisch-abstrahierende Deduktion (Giordano Bruno) führen zu der Entdeckung, daß Augenschein und Wirklichkeit nicht identisch sind. Moderne Beispiele sind unter anderem der menschliche Farbenkreis oder die Atomtheorie.

b. Da die Tendenz zu einer "subjektzentristischen" Perspektive uns aus biologisch einsichtigen Gründen angeboren ist, ist es nicht erstaunlich, daß "vorkopernikanische" Vorurteile in mancherlei Verkleidung und großer Zahl noch existieren und schwer zu durchschauen sind. Beispiele: der Zweifel an der Existenz außerirdischen Lebens, Darwins Widerlegung der Annahme einer grundsätzlichen biologischen Sonderstellung des Menschen in der belebten Natur.

c. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, inwieweit unsere Gottesvorstellung von "vorkopernikanischen" Vorurteilen mitbestimmt sein könnte. Das Problem des "Ein-Planeten-Gottes". Die "Vater-Rolle" Gottes als Ausdruck einer Projektion sozialer Strukturen. Erläuterung des Mechanismus von Projektion und Rückprojektion am historischen Beispiel des "Gottesgnadentums". Die Problematik der historischen Gestalt von Jesus Christus. Das Problem der "Ebenbildlichkeit" ("nach Seinem Bilde").

d. Hinweise auf anthropozentrische Strukturen in der theologischen Weltdeutung allgemein. Das Beispiel Teilhard de Chardin. Die "Sonderstellung" des Menschen vor dem Hintergrund der Evolution, das Problem der Tiere (die "anthropozentrisch abgewertet" werden). Wann ist in der Evolution die "Geistseele" aufgetreten (Primatenforschung spricht für die Wahrscheinlichkeit eines stufenlosen Übergangs)? Parallele zur Abtreibungsdiskussion (das "Nasciturus-Problem" vor dem Hintergrund des biogenetischen Grundgesetzes). Angesichts der Voraussetzung einer Existenz außerirdischer Kulturen Erinnerung an das historische Beispiel der Indianer zur Zeit der Konquistadoren. Damals wurde aus ihrer Nichterwähnung in der Bibel ihre

## Hoimar von Ditfurth

# Die Sterne leuchten, auch wenn wir sie nicht sehen

---

Nicht-Menschlichkeit abgeleitet (was Papst Paul III. veranlaßte, erstmals in der Geschichte "allgemeine Menschenrechte" zur Lösung dieses auch in der Kirche umstrittenen Problems zu formulieren). Widerspruch zwischen dem "Menschen als Ziel der Schöpfung" und der biologischen Einsicht, daß keine Spezies unbegrenzte Zeit existiert (daß die kosmische Evolution eines Tages ohne Menschen weiterlaufen wird). "Extraterrestries" sind gewissermaßen "theologisch unentbehrlich", da Strafgericht ("Sintflut") nicht möglich, wenn dadurch das Universum "entleert" würde.

### 3. Die Frage der Konvergenz von naturwissenschaftlicher und theologischer Aussage

**a.** Naturwissenschaft wird insofern verbreitet mißverstanden, als man sie häufig auf die quantitative Analyse der in der Erfahrungswelt vorgefundenen Objekte und der zwischen diesen bestehenden kausalen Beziehungen beschränkt glaubt. Demgegenüber besteht der Erkenntnisfortschritt in der modernen Naturwissenschaft wesentlich in der Einsicht, daß unser naives Welterleben das Resultat einer biologischen Erfordernissen untergeordneten Anpassung unserer Wahrnehmungs- und Denkstrukturen ist, daß es mit allet Wahrscheinlichkeit die "wahre Natur" der Realität in Wirklichkeit verstellt. Dem entspricht die Tatsache, daß die Resultate dieser Wissenschaft in Beschreibungen der Realität bestehen, welche die uns angeborenen logischen und Anschauungsstrukturen überschreiten. Beispiele: das dialektische Verhältnis von Beharrung und Veränderung bei der genetischen Reduplikation. Der Nachweis einer unanschaulichen Struktur des Raums in der Relativitätstheorie. Die Abhängigkeit der Zeit vom Bewegungszustand des Beobachters. Die Lichtgeschwindigkeit als größte im Kosmos mögliche Geschwindigkeit. Der Korpuskel-Welle-Dualismus der Elementarteilchen. Grundsätzlich gilt, daß eine naturwissenschaftliche Erklärung niemals abgeschlossen ist, sondern stets bei Aussagen der durch diese Beispiele gekennzeichneten Art gleichsam "asymptotisch" endet, wenn man die Ursachenkette nicht aus praktischen Gründen beschränkt. Beispiel: Die Mechanik kann als "abgeschlossenes System" behandelt werden, solange man darauf verzichtet, die atomare Struktur von Hebeln usw. in die Betrachtung einzubeziehen.

**b.** Bei dieser Sachlage ist die Naturwissenschaft prinzipiell an jedem Punkt "offen" für eine (zusätzliche oder weiterführende) metaphysische oder theologische Interpretation aller von ihr behandelten Gegenstände. Insbesondere kann eine solche Interpretation im Unterschied zu der Zeit Haeckels, in der sich die "klassische" Naturwissenschaft noch überwiegend als abschließbares System verstand, heute von keinem Naturwissenschaftler mehr als Zumutung eines *sacrificium intellectus* aufgefaßt werden. Dieser Sachverhalt macht ferner die Annahme "metaphysischer Lücken" als Voraussetzung einer Harmonisierung mit theologischen Auffassungen definitiv überflüssig (vgl. 1.c.). Wenn daher eine einheitliche, naturwissenschaftliche und theologische Aussagen verbindende Weltanschauung möglich zu sein scheint, ist abschließend zu fragen, ob und wo in ihrem Rahmen möglicherweise eine Konvergenz zwischen beiden Denkweisen anzunehmen sein könnte.

**c.** Das Beispiel der "Erbsünde": Die Zumutung einer individuell zu verantwortenden, obwohl überindividuell verursachten ("ererbten") Schuld stellt im logischen Raum einen provozierenden Widerspruch dar, ist bemerkenswerterweise aber innerhalb der Evolution ein konkret nachweisbares Faktum (hier beschrieben als das Ergebnis eines phylogenetisch unvermeidlichen Konflikts zwischen grundsätzlich verschiedenen [angeborenen und erlernten] Verhaltensstrategien). Eine Extrapolation der aus dem bisherigen Ablauf der Stammesgeschichte ableitbaren Entwicklungstendenzen in eine evolutionäre Zukunft hinein läßt die Voraussage zu, daß die weitere Entwicklung auf lange Sicht eine Befreiung von diesem Konflikt herbeiführen wird. Vollzieht damit Evolution womöglich jenen Prozeß, der in der theologischen Sprache als "Erlösung" bezeichnet wird?

**d.** Das "Weiterleben nach dem Tode" war für die sogenannte klassische Naturwissenschaft (und ist bis heute für den ideologischen Materialismus) bloßer Aberglaube. Die moderne Naturwissenschaft kann der mit dieser Formel gemeinten Möglichkeit aufgrund ihres oben skizzierten kritischen Selbstverständnisses jedoch grundsätzlich nicht widersprechen. Darüber hinaus werden in jüngster Zeit von der Philosophie (Karl R. Popper) und der Hirnforschung (John C. Eccles) ontologische Argumente und neurophysiologische Befunde vorgelegt, die im Rahmen einer neuen, naturwissenschaftlich fundierten Deutung des "Leib-Seele-Problems" für die Existenz eines prinzipiell von der Materie unabhängig zu denkenden Bewußtseins sprechen sollen. Diskussion der Frage, ob Befunde dieser Art als Ausdruck einer Konvergenz zwischen naturwissenschaftlichen und theologischen Auffassungen angesehen werden können. Aus dem katholischen Katechismus: "Die Seele des Menschen ist ein geistiges Wesen. Sie hat Verstand und kann erkennen, sie hat einen Willen und kann sich frei entscheiden. Weil die Seele ein geistiges Wesen ist, ist sie unsterblich (...)." (Zitiert nach Hübner, Biologie und christlicher Glaube, S. 71).